

Leseprobe



Vom Zauber der Bergweihnacht

Geschichten & Erinnerungen

144 Seiten, 13 x 18,5 cm, gebunden

ISBN 9783746259567

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2021

Vom Zauber
der
Bergweihnacht
Geschichten & Erinnerungen

benno

Inhalt



Auf den Wunderwegen zur Krippe 8

Friedrich Wilhelm Kritzinger, Es ist Advent	9
Theodor Fontane Verse, zum Advent	10
Reinhold Stecher, Die leisen Seiten der Weihnacht	12
Hanns Vogel, Wia's Christkindl von Atzlbach verschwunden is	19
Silja Walter, Christkindleins Erdenfahrt – Weihnachten 1929	25
Peter Rosegger, Das Christkind von Scharau	32
Johanna Spyri, Der Winter im Dörfli	44
Reinhold Stecher, Tirol bei Nacht	63
Annette von Droste-Hülshoff, Zu Bethlehem, da ruht ein Kind	69

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-
ten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Ak-
tionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5956-7

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Covermotiv, U4: © mauritius images/Ludwig Mallaun
Zusammenstellung: Claudia Michels, Leipzig
Layout & Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)



Von der Heiligen Christnacht oben im Gebirge 70

Rainer Maria Rilke, Es gibt so wunderweiße Nächte	71
Reimmichl, Weihnacht auf der Alm	72
Reimmichl, Christnacht über den Bergen	82
Knut Hamsun, Weihnachten in der Berghütte	88
Eduard Mörike, Die Heilige Nacht	98
Heinrich Noé, Weihnacht in der Bergheimat	100
Reimmichl, Der Christkindlvater	104
Günter Goepfert, Schlafliadl	115



Von der Winterfreude in verschneiten Bergen 116

Christian Morgenstern, Winternacht	117
Karl Stieler, In der Christnacht	118
Alois J. Weichslgartner, Mit Hirten und Königen an der Krippe	119
Karl Stieler, St. Stefanstag am Königssee	127
Luis Trenker, Romantische Schlittenfahrt	130
Hermann Hesse, Wintertage in Graubünden	135
Quellenverzeichnis	143

Auf den *Wunderwegen*
zur *Krippe*

Es ist Advent

Die Blumen sind verblüht im Tal,
die Vöglein heimgezogen;
der Himmel schwebt so grau und fahl,
es brausen kalte Wogen.
Und doch nicht Leid im Herzen brennt:
Es ist Advent!

Es zieht ein Hoffen durch die Welt,
ein starkes, frohes Hoffen;
das schließet auf der Armen Zelt
und macht Paläste offen;
das kleinste Kind die Ursach kennt:
Es ist Advent!

Advent, Advent, du Lerchensang
von Weihnachts-Frühlingstunde!
Advent, Advent, du Glockenklang
vom neuen Gnadenbunde!
Du Morgenstrahl von Gott gesendt!
Es ist Advent!

Friedrich Wilhelm Kritzinger

Verse zum Advent

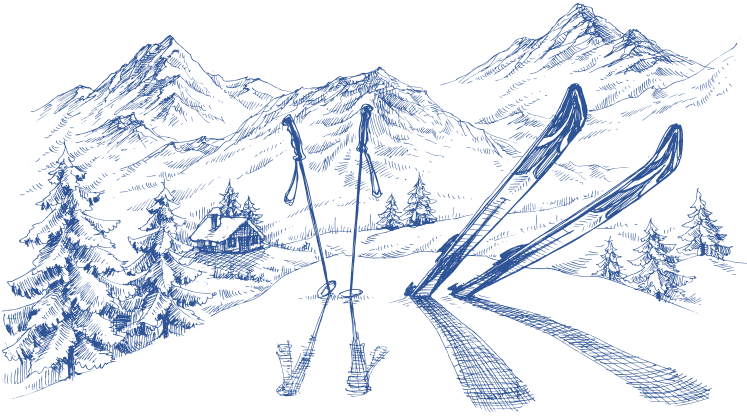
Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,
aber als Knecht Ruprecht schon
kommt der Winter hergeschritten,
und alsbald aus Schnees Mitten
klingt des Schlittenglöckleins Ton.

Und was jüngst noch, fern und nah,
bunt auf uns herniedersah,
weiß sind Türme, Dächer, Zweige,
und das Jahr geht auf die Neige,
und das schönste Fest ist da.

Tag du der Geburt des Herrn,
heute bist du uns noch fern,
aber Tannen, Engel, Fahnen
lassen uns den Tag schon ahnen,
und wir sehen schon den Stern.

Theodor Fontane





Die leisen Seiten der Weihnacht

In der Annahme, dass so mancher Leser Ähnliches fühlt wie ich, wage ich ein Geständnis: Je näher das Fest rückt, umso mehr spüre ich einen Zwiespalt. Auf der einen Seite ist eine gewisse Hektik und Betriebsamkeit, der Lärm und das Lunte unvermeidbar, und dabei ist es gar nicht immer störender Lärm, sondern durchaus wohlwollender und liebenswürdiger; aber im Hintergrund mahnt und warnt es doch ständig: Geh auf die leisere Seite des Lebens! Jetzt ist die Zeit für das Verschwiegene und Schweigende, für das Ungesagte und Unsagbare. Weihnachten hat das Gewicht auf den leiseren Seiten des Daseins. Wenn ich mir im Advent eine wunderbare Stunde im Dom mit Sängern und Geigern anhören durfte, ist diese Mahnung wieder verstärkt worden. Aber dann ist doch gleich wieder der Alltag da. Und es heißt formulieren, reflektieren, kontaktieren, reagieren, korres-

pondieren und in Interviews parlieren – es geht mir beinahe wie dem Bürgermeister von Saardam in der berühmten Arie in Lortzings Oper „Zar und Zimmermann“ ...

Aber die Heilige Nacht kommt näher. Und nun muss der Teppich des Schweigens am festlichen Bahnhof ausgerollt werden, damit das Geheimnis dieser Nacht aussteigen und in unser Leben treten kann. Ohne diesen Teppich fährt der Zug des Jahres vorbei und Weihnachten wäre nur ein Datum gewesen.

Mit einem romantischen Anflug wünschte ich mich manchmal von Ambo, Studio und Schreibmaschine weg auf einen der verschneiten Wege, die droben in den Bergwäldern die Nordkette oberhalb von Innsbruck queren, oder an einen stillen See, um den die Raureifbäume einen zarten Spitzenrand gewoben haben, wie ich es so oft bewundert habe. Aber der Weg in die Idylle, der manchmal so schön ist, ist doch nicht einfach die weihnachtliche Straße. Die Nacht der Selbstentäußerung Gottes, der Kenosis, wie sie die Griechen genannt haben, verlangt Erinnerung und Einstieg nicht nur in das beglückende, sondern auch in das beklommene und beklemmende Schweigen.

Die bedrückende Stille

Da ist einmal die Stille der leisen Not. Es gibt viel Not, die sich nicht recht artikulieren kann. Sie ist in vielen Briefen und Gesprächen zu mir gekommen – und sie ist im Wachsen. Da ist die leise Not wegen der zu kleinen und viel zu

teuer gewordenen Wohnung; da ist die stumme Not des jungen Arbeitslosen, der mit abgeschlossener Ausbildung dasitzt und sich täglich durch die Stellenangebote der Zeitungen ackert. Und dann gibt es da die Stille der sprachlos Gewordenen, der Vereinsamten neben uns, der psychisch Belasteten, die die sozialen Kontakte verlieren. Und das Verstummen des Lebens, das rund um die alte Frau ist, die auf Besuch wartet – und niemand kommt. Erst bei der Testamentseröffnung werden sie dann da sein ... Still ist es auch um den Sandler, der sich in irgendeiner Ecke in den Mantel wickelt – hoffentlich sind es in dieser Heiligen Nacht nicht zu viele. Bedrückendes Schweigen breitet sich auch dort aus, wo die Verbitterung alle Türen verriegelt hat und der Mensch nicht mehr glauben kann.

Leise, ganz leise geht es in dieser Nacht auch auf der Intensivstation zu, wo nur flackernde Linien auf Bildschirmen den Rhythmus des Herzens anzeigen, das zwischen Leben und Tod schlägt.

Es ist gut, am Heiligen Abend zunächst durch diese Räume und Winkel des beklommenen Schweigens in Welt und Gesellschaft zu gehen, weil der Welterlöser in der Krippe ja in die Welt des kleinen, menschlichen, oft vergessenen und übersehenen Leids eingetaucht ist. Die Realität von Bethlehem war keine Idylle.

Wenn man in der Heiligen Nacht sich an den schweigend-belastenden Seiten der Welt nicht vorbeidrückt, dann birgt diese Nacht doch auch die tröstende Stille. Bethlehem war eine wunderbare Kombination von Stalldunst und Herrlichkeit.

Die beglückende Stille

Es gab in meinem Leben eine Weihnachtsnacht, in der beides gegenwärtig wurde – das lastende Schweigen und die jubelnde Stille. Es war auf einem einsamen, zugefrorenen See in Nordkarelien. Wir waren zu zweit in der Langlaufspur unterwegs, von einem Stützpunkt zum anderen. Rundherum eine weiße Welt, die sich im Dunkel verliert. Alles ist weiß, sogar wir selbst, bis auf die Augenschlitze im Tarnzeug. Die letzten Uferbäume sind schon längst zurückgeblieben – und nun ist nur die Fläche da, die sich im Dunkel verliert. Es ist an sich eine menschenleere Gegend. Jetzt sind Menschen da, aber ferne Schüsse verraten, dass diese Menschen dem Land keine menschliche Note geben, sondern eine unmenschliche. Es gibt nichts Einsameres als einen zugefrorenen See am Polarkreis in der Nacht, die 23 Stunden dauert. Man hört nur das leise Gleiten der Langlaufskier, die Stöcke setzen im Pulverschnee lautlos ein. Man kommt sich wie verloren vor, verloren in einer fremden, kalten, dunklen, stummen Welt. Und plötzlich beginnt es. Über dem Himmel flammt das Nordlicht auf. Jähe Strahlen schießen wie eine große Orgel zum Zenit, wandeln sich in wallende Gardinen, die vor den Sternbildern hängen. Rote und grüne Schimmer huschen über das wogende Licht, fallen in sich zusammen und neue Lichtgewitter tauchen auf, Wellenspiele und gleißende Girlanden. Diese Heilige Nacht werde ich nie vergessen. Nie war die unerlöste, dunkle, hoffnungslose Welt und die Armseligkeit des Menschen eindrucksvoller dargestellt als in dieser trostlosen weißen

Öde mit den bösen Maschinengewehrsalven in der Ferne. Nie habe ich ein eindrucksvolleres Szenario für das alte Adventslied „O Heiland, rei die Himmel auf“ erlebt als mit dieser Lichtorgie über dem großen Schweigen.

Schweigen der Ewigkeit

Der Gegensatz auf dem Hirtenfeld in Betlehem kann auch nicht krasser gewesen sein – unten verlorenes, winziges Menschenschicksal und ein paar arme Teufel, die sich als unstete Wanderhirten durchs Leben schlugen – und darüber der Gloriahimmel. Die Nacht der Geburt des Herrn birgt beides, das stumme Leid der Welt und die Herrlichkeit, die aus dem Schweigen der Ewigkeit kommt. Noch etwas bringt mir der Lauf über den winterlichen See in jener Heiligen Nacht in Erinnerung. Wir sind in der frostig-dunklen Welt auf das Licht zu unterwegs gewesen. Wie der himmlische Fackeltanz vor uns begonnen hat, sind wir schneller gelaufen. Mein Freund vor mir hat Tempo gemacht, die Gleitschritte wurden länger und die Stöcke haben den Pulver aufstäuben lassen – im blassen Schimmer des Nordlichts. Es wird wohl immer so sein, dass die Dunkelheit lähmt und das Licht beschwingt. Und was in der Heiligen Nacht an Botschaft aufflammt, das kann uns nur beflügeln: Der Himmel bricht über die Erde herein, Gott kommt zu uns. Mein Freund von damals hat seine Spur inzwischen schon mitten ins Licht hineingelegt. Er war ein einfacher Handwerker und ist vor Jahren als Missionar in Ostafrika gestorben ... Und



so erinnert mich die einsame Loipe in die Heilige Nacht hinein an das Wort des Propheten, lese (40,31), das ich allen weitergeben möchte, die die leise, tiefe Weihnacht feiern: „Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“

Reinhold Stecher



Wia's Christkindl von Atzlbach verschunden is

Alle Jahr, wann die staade Zeit strumpfsockert die Staffeln zur Heiligen Nacht aufsteigt, um die Geheimnisser nicht zu verscheuchen, ist auch der Mesner Flori in den dickleibigen Glockenturm der Dorfkirch von Atzlbach gekraxelt. Alle Jahr hat er dabei im Speicher über der Glockenstube, wo die Fledermäus ihre winterliche Schlafkammer haben, mit dem gleichen nissigen Querbalken vom Dachstuhl saure Bekanntschaft gemacht. Alle Jahr hat er mit einem Mordsbinke am Hirnkastl und einer sorgsam gestemmt Kiste den Rückweg über die Wendeltreppe angetreten, bis er seine Last unter der Empore, gleich hiebei beim Taufstein, abgeladen hat. Stück für Stück hat er daraus das Heilige Land erstehen lassen, in einer Weise, dass es schier zum Verwundern war.

Denn der Flori ist niemals kein bisschen nicht in Palästina hinten gewesen; wär auch zu viel Wasser dazwischen. Und in der Schul war dieser abseitige Erdenfleck auf der Landkarten so winzig wie der verwachsene Nagel von seinem kleinen Finger gewesen. Aber der Flori hat halt ein inwendiges Geschau gehabt, bal er, nicht viel anders als Gottvater bei der Schöpfung, seine betlehemitische Landschaft werden ließ. Aber erst gar als der Flori die geschnitzten Leut hat lebzig werden lassen. Als da sind die Hirten mit den zerzausten Biberbärten und den rundlichen Glatzen, die es auf ihrem Weg zum Neugeborenen höchst pressant hatten: weiters die heilige Mutter Maria, zärtlich vor sich hin blickend, und Sankt Josef, etwas gschamig abseits an eine kaputte Säule gelehnt. Ja, und zu guter Letzt das Kindl selber auf die Streu gebettet, mit seinen prallen Bamsenbackerln und so faser-nackert, wie es auf die Welt kam.

Nachdem der Mesner Flori den Gloriaengel mit den weit gespreizten Flügeln noch die Botschaft von einem Nagelfluhfelsen hat verkündigen lassen, hat er sich persönlich Beifall gezollt und versöhnt seinen Binkel an der Stirn gerieben. Dann ist er an den Kniebänken entlang, durch die Sakristei hinaus und hinüber zum Oberbräu gehatscht.

Am Morgen drauf, in aller Herrgottsfrüh, dieweil es noch stockfinster in Atzlbach war und die ersten Göckel gekräht haben, ist aber schon der Teufel los gewesen und das justament in der Kirch beim Englamt. Wie allweil haben sich nämlich die Gläubigen beim Hereinkommen schon an ihr viel geliebtes Kripperl herangedrängt wie das Bienenvolk an seine Königin.



Das anfängliche Geräusper jedoch hat gleich in ein wachsendes Murren umgeschlagen, weil die gache Stimm vom Mesner Flori allen schreckhaft in die Glieder fuhr. „Kreuzbirnbaumhollerstaudn! Wo ist das Christkindl hikemma? Schaugt ... Leut, dös is verschwunden – geraubt! Dabei hab i's geschting auf Ehr und Seeligkeit feinsäuberli da einig ... Furt is!“ Pfeilgrad, die Hauptperson unter den weihnachtlichen Figuren, der Mittelpunkt ausgerechnet, der fehlt! Der Herr Pfarrer, vom stocknarrischen Mesner Flori zur Verstärkung angefordert, versucht den flammenden Zorn seiner Gemeinde zu dämpfen. Die einhellige Empörung überstürzt sich und macht sich kräftig Luft. Aus solchen Stimmungen müssen Kreuzzüge entstanden sein. „Dos is a himmelschreiende Sind! Für so an gottslästerlichen Diab gibts bloß oans: Aufhänga!“ Dem hat aber der geistliche Herr dawidergedet: „Aufhänga? An Menschen derf ma doch deswegen net wia a frisch bürstelte Bettwasch behandeln!“ So und ähnlich rät er zu vermehrter christlicher Sanftmut. Trotzdem kehrt sein Blick immer wieder zur heiligen Mutter Maria zurück, die ganz desperat auf die leere Streu hinstarrt, während der Nähr- und Pflegevater sich den Anschein gibt, als ob er die ganze Nachbarschaft der Hirten zu Hilf bittet. „Bals nur net in Wirklichkeit verschwindt, as Christkindl unter der Menschheit, moan i.“ Mit diesen hintsinnigen Worten des Herrn Pfarrer haben sich nur etliche wenige abfinden lassen. Die Mahnung hat nicht verhindert, dass sich die Hälse der Beter, auch als man längst schon mitten im Rorateamt beim Paternoster war, alle daumenlang verstohlen nach dem Ort der Untat umdrehten. Im martialischen

Schlussgesang von „Tauet Himmel den Gerechten“ ist so ein Unterton mitgeklungen, der ersichtlich die Wiederkunft des Erlösers in der Gestalt der abhandengekommenen Kripplerfigur betraf.

Mit den aus dem Portal herausquellenden Kirchenbesuchern ist auch das Ungeheuerliche, bis zum Vorwurf des Sakrilegs gesteigert, als Lauffeuer durch den Ort geeilt. Vermutungen und Verdächtigungen sind umgegangen. Der schnauzbärtige Gendarm, glücklich, endlich einmal einen Straffall verfolgen zu können, hat eine vielseitige amtsdeutsche Meldung gedrechselt, um sie zur gleichen Stund höchsteigenhändig in die Kreisstadt zu radeln.

Als er bei der Rückkunft strahlend vor Pflichterfüllung zu Haus aus dem Sattel steigt, ist auch das geschnitzte Christkindl bereits wieder friedlich im Krippler gelegen mit seinen prallen Bamsenbackerln – aber nicht mehr fasernackert, sondern wacherlwarm eingehüllt, dazu kreuzweis verschnürt mit einer Rüscherlborte, sodass vom Fatschenkindl nur mehr das Nasenspitzerl herausschaute. Das heilige Elternpaar zu beiden Seiten hat jetzt einen ganz und gar glückseligen Eindruck gemacht, als wär nichts, aber schon rein gar nichts passiert gewesen.

Wär demnach alles wieder eingerenkt in dieser rätselhaften Geschichte. Hinter die eigentliche Ursach ist, geklagt sei es, nicht einmal der eifrige Hüter des Gesetzes gekommen. Bloß der Herr Pfarrer hat es erfahren, seinerzeit als ihn das Veverl, die Fünfjährige von der Störnahterin an der Soustane gezupft hat. „Gell, du Herr Hochwiern, jetza koa as Kindl woltern koan Schnupfen nimmer kriagn in der kaltn

Den Weg, den man in etwa anderthalb Stunden bergauf gestiegen ist, legt man rückwärts auf dem Schlitten in knapp zehn Minuten zurück. Im Dahinfahren durch den weißen Bergwinter, tausend Meter über dem gewohnten Leben, vergisst man alles, was des Vergessens wert ist, und reitet sausend talab, aus dem Gipfelglanz und der Sonnenwärme der Höhe in die strenge Kühle des totenstillen Bergtales hinunter. Der Geist der Berge geht mit, der große Tröster ...

Hermann Hesse

Quellen

BILDER

S. 6 © Tim Nikolaus Rupp/Shutterstock; S. 9, 11, 23, 30, 42, 61, 70, 80, 86, 97, 102, 117, 128, 133: © Danussa/Shutterstock; S. 15: © Jarno Holappa/Shutterstock; S. 17: © Sergey Pekar/Shutterstock; S. 19 © mauritius images/Panther Media GmbH, Alamy; S. 28: © Alexander_Safonov/Shutterstock; S. 38: © Anneka/Shutterstock; S. 48: © stock.adobe.com/Jocelyn; S. 56: © stock.adobe.com/Svetlana Lukienko; S. 63: © Tatiana Popova/Shutterstock; S. 68: © mauritius images/Moreno Geremetta; S. 73: © stock.adobe.com/coldwaterman; S. 89: © stock.adobe.com/Ekaterina Senyutina; S. 98: © Melok/Shutterstock; S. 105: © Margarita Shchipkova/Shutterstock; S. 114: © Bodo Photography/Shutterstock; S. 125: © ArtMari/Shutterstock; S. 131: © Olya Humeniuk/Shutterstock; S. 137: © gorillaimages/Shutterstock.

TEXTE

Hermann Hesse, Wintertage in Graubünden, aus: Hermann Hesse, Kleine Freuden. Verstreute und kurze Prosa aus dem Nachlass © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1977. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Reimmichl, Christnacht über den Bergen, Der Christkindlvater, Weihnachten auf der Alm, aus: Reimmichl, Weihnachten in Tirol © 1996 Tyrolia, Innsbruck

Reinhold Stecher, Die leisen Seiten der Weihnacht, Tirol bei Nacht, aus: Reinhold Stecher, Die leisen Seiten der Weihnacht © 1998, S. 11ff. © Tyrolia Verlag Innsbruck, Wien

Luis Trenker, Romantische Schlittenfahrt, aus: Luis Trenker, Bergferien im Winter 1969 C. Bertelsmann Verlag © bei den Erben.

Hanns Vogel, Wia's Christkindl von Atzlbach verschwunden is, aus: Hanns Vogel, Von Niklo bis Dreikini. bayer. Geschichten u. Gedichte um d. staade Zeit © 1982, Verlagsanstalt Bayerland, Dachau

Silja Walter, Christkindleins Erdenfahrt – Weihnachten 1929, aus: Silja Walter, Gesamtausgabe Band 6 © 2008 Paulusverlag in der Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.

Alois J. Weichslgartner, Mit Hirten und Königen an der Krippe, aus: Altbayerische Heimatpost Nr. 52/1972

Wir danken allen Rechteinhabern für die freundlich erteilte Abdruckerglaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.